

Titel: Stillesein und Hoffen

Predigttext: Jes 30,8-17

Pfarrer: Gerson Raabe

Datum: München, den 31.12.2016, Altjahresabend



Wieder stehen wir an dem Abend eines vergangenen Jahres, liebe Gemeinde. Auch dieses Jahr hatte seine Höhen und seine Tiefen, wir haben Momente des Glücks, aber auch der Enttäuschung erlebt – und vor allem immer wieder Zeiten, in denen es schlicht und einfach „weiterging“, „Keine besonderen Vorkommnisse“.

Chancen haben sich eröffnet – und wir haben sie genutzt. Manches haben wir erst im Nachhinein bemerkt, manches blieb ungenutzt, wurde vertan. Dinge sind geschehen, mit denen wir nicht gerechnet haben. Wir haben Überraschungen erlebt, die uns gefreut haben – aber auch solche, die uns betrübt, vielleicht sogar geärgert haben.

Vielleicht standen bei manchen von uns auch größere Entscheidungen an, einschneidende Ereignisse. Haben Dinge sich möglicherweise grundlegend geändert? Ist es geschehen, dass danach nichts mehr so war wie davor? Bin ich abgewiesen worden oder haben sich bereichernde und neue Kontakte ergeben? Was ist abgestorben, was zu neuem Leben erwacht? Mussten wir gar Abschied nehmen, vielleicht sogar von Menschen, die uns nahestanden, denen unsere Liebe galt?

Der Wechsel des Jahres – wie eine Schwelle, an der uns so manches durch den Kopf geht. Der Wechsel des Jahres – an dem wir innehalten, nachdenken, vorausschauen. Der Wechsel des Jahres – das Sein zwischen den Zeiten, der Blick zurück und nach vorne, was war, was wird sein?

Natürlich bleibt solches Innehalten nicht nur für den Jahreswechsel reserviert. An allen Schwellensituationen des Lebens brechen uns diese Fragen auf, spielen jene Gefühle eine Rolle: Bei Geburtstagen – runden zumal, bei herausragenden Ereignissen und natürlich auch in Momenten der Einkehr, der Besinnung.

Und sicherlich ist es auch wahr, dass dies von Person zu Person unterschiedlich ist. Die eine denkt ständig drüber nach, was war und was sein wird, der andere lässt sich eher treiben. Und auch in diesem Zusammenhang lässt sich das in Extreme zuspitzen: von der nervösen Daueraufgeregtheit bis hin zu so etwas wie bleiernem Phlegma.

Oftmals liegt der Fokus der Erinnerung auf Beziehungen. Jedenfalls möchte ich heute mit Ihnen auf eine Beziehung schauen, die es in jederlei Hinsicht in sich hatte. Viele von Ihnen haben von dieser Beziehung gehört. Sie ist eine Beziehung wie die zwischen einem alten Ehepaar.

Schließlich sind auch sie in die Jahre gekommen. Nach vielen, vielen gemeinsamen Jahren, die im Großen und Ganzen eher undramatisch dahingeflossen, waren sie alt geworden. Manchmal hatte es Spannungen gegeben. Ja, mitunter konnte man von Zerrüttung sprechen. Von Untreue war die Rede. Wechselseitige Verwerfungen wurden ausgestoßen, Trennungsabsichten geäußert.

Eifersucht spielte jedenfalls auch immer und immer wieder eine große Rolle. Mit wem wurde wer wann ersetzt? Eine Frage, die ebenfalls mit einiger Schärfe hin- und hergeworfen wurde. Mal er gegen sie, mal sie gegen ihn. Und dann haben sie sich wieder zusammengerauft; haben immer und immer wieder neue gemeinsame Wege gefunden; haben gemeinsam von vorne begonnen, gefühlte zig Mal von vorne begonnen.

Was die Sache von Anfang an nicht leicht machte: Er beanspruchte eigentlich seit Beginn eine Sonderrolle. Partner wie ihn gab es selbstredend nicht noch einmal. Daraus machte er keinen Hehl. Ob daher auch seine beispiellose Eifersucht rührte? Und sie wusste seit Anbeginn – und dann ehrlich gesagt auch die Folgezeit über – nie so recht, wie sie ausgerechnet an ihn geraten war. Diesem Anfang wohnte weniger ein Zauber als vielmehr eine ziemliche Unklarheit inne.

Natürlich gab es auch ausgesprochen glückliche Zeiten. Vor allem sie blühte dann richtig auf. Innigst waren sie dann miteinander verbunden. Es bedurfte keiner Worte. Blind vertrauten sie einander. Manchmal schlug die Stimmung dann ganz plötzlich um. Wenn ihr Schlimmes widerfuhr, machte sie sofort ihn dafür verantwortlich, obwohl das ganz und gar nicht zutraf. Und wenn das geschah, konnte er machen, was er wollte: Er war schuld! Und wenn es noch so an den Haaren herbeigezogen war: Stur beharrte sie darauf: Du bist schuld!

Die Beziehung, von der die Rede ist, ist die Beziehung zwischen Jahwe und dem Volk Israel – eine Beziehung wie zwischen einem Ehepaar. Und ich komme auf diese Beziehung zu sprechen, weil Ereignisse aus dieser Beziehung als biblischer Text diesem Übergang in das vor uns liegende Jahr zugeordnet ist. Wir haben ihn gerade gehört. Es ist ein Text aus der Zeit, in der Jahwe eine starke Stellung hatte. Manche derer, die ihm besonders nahe standen, sahen das übrige Volk – wie Jahwe dies übrigens selbst auch so sah – auf schlimmen Abwegen.

Jahwe wirft dem Volk zunächst vor, dass es ungehorsam und verlogen ist. Nun ist das mit Gehorsam für uns heute ja so eine Sache. Wir erledigen die Dinge heute eher partnerschaftlich und bilateral. Gehorsam widerspricht doch dem freien, autonomen Selbstverständnis, das sich die Menschen in vielen hundert Jahren seit der damaligen Zeit errungen haben.

Und doch ist uns Ähnliches nicht ganz fremd: In einigen Fällen wissen wir eigentlich schon ziemlich gut, was zu tun wäre und was besser zu unterbleiben hätte. Doch – so könnten wir sagen – „wider besseres Wissen“ wursteln wir drauflos. Und dass dabei sogar die Lüge schnell eine prominente Rolle spielen kann, wissen wir auch.

Wie ist das im vor uns liegenden Jahr? In unserem Leben, in unseren Familien, hier in unserer Gemeinde, in unserer Stadt, in unserem Land – was ist zu tun? In sozialer Hinsicht? Wie ist das etwa mit den Menschen, die von weit her zu uns kommen? Wie ist das mit unseren Interessen in unseren Familien oder hier in unserer Gemeinde? Wie lauter sind die Motive, die Beweggründe und die Ziele? Ist es wirklich gut, was wir wollen? Dient es? Hilft es?

Die Menschen damals wollten nicht, dass ans Tageslicht kommt, was so dahingemuschelt wurde. „Das soll man nicht sehen!“, so forderten sie. Die Wahrheit sollte am besten gar nicht zum Vorschein kommen. Das, was angenehm ist – so wortwörtlich – und das, was die Herzen begehren, das sollte profiliert werden, das sollte im Vordergrund stehen!

Soviel hat sich da doch gar nicht geändert. Unangenehme Wahrheiten werden ausgeblendet. Das, was uns angenehm ist, was uns schmeichelt, das was wir begehren und was uns Befriedigung schafft, darauf wird das Augenmerk gelenkt, das soll verwirklicht werden.

Und: „Lasst uns doch in Ruhe mit diesem Rumgehacke auf unserem Leben! Wir haben es satt, dass ihr ständig den Finger in die Wunden legt!“ Und so schaukeln sich Kritik und Recht-behalten-wollen immer weiter hoch, bis keiner mehr den anderen hören kann, weil nur noch geschrien und gekeift wird, weil nur noch rechthaberisch auf einander eingedroschen wird. Toller Start in ein neues Jahr, das muss man schon sagen!

„Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“, so der Heilige Israels. – Stillesein und Hoffen.

Das könnte auch eine Losung, ein Motto für das vor uns liegende Jahr sein. Nicht rechthaberisch und dabei oftmals sogar auch noch wider besseres Wissen die Dinge vorantreiben wollen, auch noch koste es, was es wolle, sondern erst mal zur Ruhe kommen, stillsein und dann dem nach-

gehen, was wir eigentlich hoffen, für uns, für unsere Lieben, für unsere Gemeinde, diese Stadt, dieses Land und für was weiß ich noch was auf dieser Erde. Kommen wir doch erst einmal zur Ruhe in dieser lauten Welt. Werden wir einfach mal still und spüren nach, was wir in unseren Herzen hoffen. Das wäre doch ein Ziel für das vor uns liegende neue Jahr.

Eines der Zauberworte unserer Zeit ist das Wort Entschleunigung. Damit wird fortgesetzt, was vor einigen Jahren als Entdeckung der Langsamkeit gefordert wurde. Ich würde das nicht überschätzen, denn manche Dinge wollen schlicht und einfach erledigt werden und wer ewig vor sich hintrödeln, tut auch niemandem einen Gefallen, nicht einmal sich selbst.

Aber: „Wenn ihr stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“ Stillesein und Hoffen, das leuchtet mir ein. Und hinzu kommt ja noch, dass es bei der oder dem, der stille ist und hofft, gut wird. Und nicht nur das, er oder sie wird auch noch stark – gestärkt. Lassen Sie uns so in das vor uns liegende neue Jahr gehen, indem wir immer wieder still werden und indem wir darüber nachsinnen, was unsere Hoffnungen sind.

Die Losung für dieses neue Jahr nimmt all dies kongenial auf. Sie steht beim Propheten Ezechiel und lautet: „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch!“ Wir können ergänzen: Ein neues Herz und einen neuen Geist, jenseits des Geistes der Rechthaberei, jenseits des Geistes, der die Wahrheit ausblendet, der die Wahrheit nicht sehen will. „Ich schenke euch einen neuen Geist und ein neues Herz. Daher werdet stille, kommt zur Ruhe!“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.